

Drei-Frauen-Kultplätze rund um Basel

Autor(en): **Schweizer-Völker, Edith**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): - **(2005)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-843460>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gastautorin: Edith Schweizer-Völker

Drei-Frauen-Kultplätze rund um Basel

Mehrere Legenden ranken sich um die drei Frauen-Kirchen auf den Hügeln rund um Basel: um St. Chrischona in Bettingen, St. Margarethen in Binningen und St. Ottilien auf dem Tüllingerberg. Nur wenig bekannt ist ihre Beziehung zum Drei-Frauen-Heiligtum in Eichel auf dem Dinkelberg und dem Drei-Jungfrauengrab in Wentzwiller bei Folgensbourg.

Am Ursprung dieser Legenden steht die überlieferte Geschichte von den «Elftausend Jungfrauen», die mit der heiligen Ursula auf dem Weg von Rom nach Köln in Basel Halt machten. Das

Margaretha und Ottilie dagegen erstiegen die Anhöhen ob Binningen und Tüllingen, «wo bald Heiligkeit die frommen Klausnerinnen umfing».

Eine andere Überlieferung handelt vom Schloss Pfeffingen, auf dem ein böser Ritter mit seinen drei Schwestern Margaretha, Chrischona und Ottilia hauste, der die Liebhaber der drei Jungfrauen enthaupten liess. In der Folge sollen die drei Frauen auf dem Bruderholz, auf dem Dinkelberg und auf dem Tüllingerhügel Einsiedeleien erreicht haben, von wo aus sie sich täglich ein Lebenszeichen gaben – die drei Frauen

sollen sich frühmorgens durch das Läuten der Einsiedlerglocke begrüsst und abends ein Zeichen mit der Öllampe gegeben haben. In anderen Geschichten werden die drei Frauen wiederum als Töchter eines heidnischen Königs beschrieben.

Solche Drei-Frauen-Legenden knüpfen vielfach an Überlieferungen aus vorchristlicher Zeit an (z.B. kelto-römische Matronae, germanische Nornen oder Dreifaltigkeit der Sonnen-, Mond- und Erdmutter), die bis heute weiterleben und von einem Hauch vergangener matriarchaler Spiritualität umwoben sind.



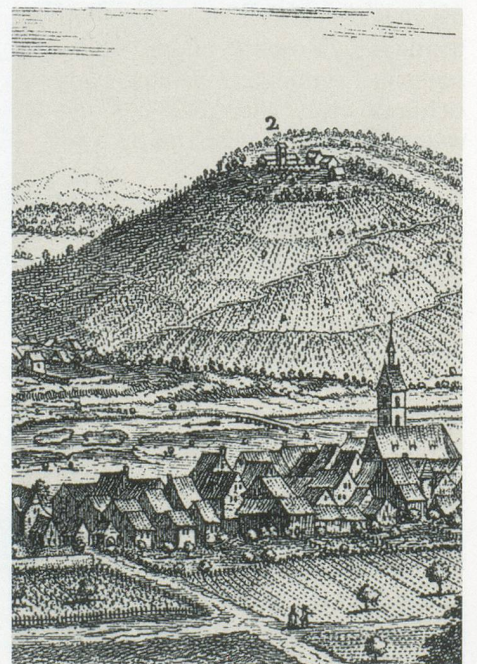
Drei heilige Frauen (Marien) in der Basler Peterskirche

Elftausendjungfern-Gässlein am Rheinsprung erinnert daran. Einige der Frauen sollen sich hier abgesetzt haben, um ihr Leben in Abgeschiedenheit als Klausnerinnen in Basels Umgebung zu beschliessen.

Chrischona soll damals jedoch bei Wyhlen beim so genannten «Chrischonabettli» vor Erschöpfung gestorben sein. Nach einer der verschiedenen Legenden haben einige Männer die Tote am Rheinufer gefunden und auf ein Ochsengefährt gehoben. Ohne dass die Tiere von Menschenhand geführt wurden, fanden sie den Weg auf den Berg hinauf. Im Wald wichen die Bäume und Felsen von selber zurück, und oben angekommen standen die Ochsen still. Die Männer, die ihnen gefolgt waren, deuteten dies als Zeichen Gottes, die Jungfrau an dieser Stelle zu begraben.



St. Margarethen in Binningen



St. Ottilien auf dem Tüllingerberg

Kindergräber auf St. Chrischona

Auf St. Chrischona – die Kirche war ursprünglich eine Filiale der Pfarrkirche von Grenzach – ist bei archäologischen Grabungen 1974/75 ein frühmittelalterliches Grab gefunden worden und zudem eine grosse Zahl von Kinderbestattungen. Letztere weisen vielleicht auf ein früheres Patrozinium des Hl. Britzius, Schutzpatron der Kinder hin, erscheint doch in der Nähe zudem der Flurname «Britzig». Es gibt aber auch Vermutungen, der Name Britzig könnte eine vermännlichte Schreibweise von Brigit, der Weissen Göttin, sein. 1504 erlangte die hoch verehrte Ursula-Begleiterin Chrischona, der selbst der Humanist Sebastian Brandt 1498 ein grosses Loblied widmete, die Hei-



St. Ottilien in Obertüllingen

ligspredung. Reliquien der Christiana genannten Heiligen sind in das Kloster Schönthal bei Langenbruck gelangt und dort vielfach verehrt worden. So veranstalteten Domstift und Rat von Basel bei Ausbruch der Pest im Jahr 1463 eine Prozession, an der 1500 Personen teilnahmen.

Nach der Reformation wurde das Kloster Schönthal aufgehoben und auch das Heiligtum auf St. Chrischona verlor seine Anziehung, bis sich 1839 die von Christian Friedrich Spittler ge-

gründete, evangelische Pilgermission hier einrichtete und das Kirchlein wieder herstellte. 1965 überliess es die Stadt Basel schliesslich der frommen Bewegung, die in den angrenzenden Liegenschaften ein theologisches Seminar betreibt.

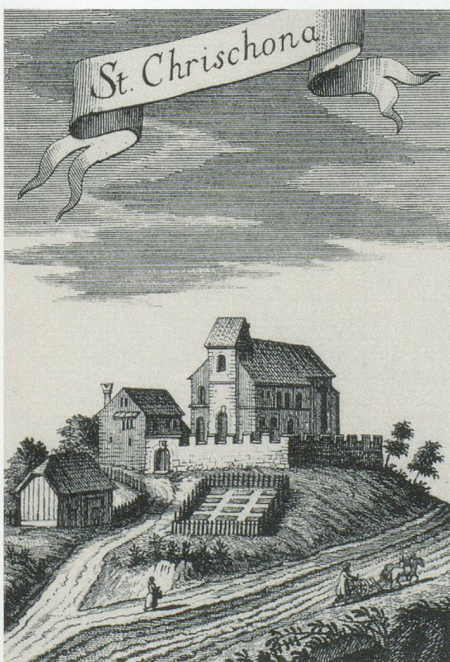
St. Margaretha – eine unerkannte Göttin?

Vom Margarethenhügel wird vermutet, dass es sich um einen Kultort aus alter Zeit handelt, an dessen Stelle schliess-

lich ein christliches Gotteshaus errichtet wurde. Zahlreiche Spuren aus der römischen Siedlungsperiode sind jedenfalls am Nordabhang des Hügels gefunden worden. Der frühmittelalterliche Chor der Kirche war – wie das Basler Münster – genau auf den Sonnenaufgang zur Sommersonnenwende ausgerichtet. Als Frauenheiligtum dürfte dieser Kultort tatsächlich weit hinter die Anfänge des Christentums zurückreichen. Viele weibliche Heilige haben vorchristliche Göttinnen als Vorgängerinnen. Bei Margaretha weist ein überliefertes rätoromanisches Margarethenlied auf diesen Umstand hin. Sie wird dort als Göttin dargestellt, die unerkannt unter den Menschen weilte. Interessant ist auch ihre Darstellung in der bildenden Kunst mit einem Drachen, dem sagenhaften Tiersymbol der Weissen Göttin Belena. Als Heilige ist sie den 14 Nothelfern zugeordnet. Der wundervolle Vorplatz der Kirche lässt den Blick bis in den Schwarzwald und in die Vogesen hinüber schweifen.

Drei-Frauen-Gemälde im Ottilien-Kirchlein

Ein ebenfalls zauberhafter Ort zum Verweilen ist die Terrasse vor dem Tüllinger Kirchlein St. Ottilia in Obertüllingen, wo man unter schattigen Bäumen den Blick vom Schwarzwald über den Jura bis in die Burgunder Pforte und die Südvogesen schweifen lassen kann. Bei



St. Chrischona in Bettingen



Kloster Schönthal bei Langenbruck



St. Margaretha mit dem Drachen (Buchmalerei 16. Jh)

klarem Wetter sind selbst die Berner Alpen-
gipfel zu erspähen. Von Alt-Weil aus
führt eine Landstrasse und davon ab-
zweigend ein schöner Fussweg durch
die Rebberge ins obere Dorf. In der
Kirche gibt es auch hier wieder einen
Hinweis auf eine Frauen-Dreiheit: das
Fresco der drei Frauen Maria Magda-
lena, Maria-Salome und Maria-Kleopas
am Grab Christi, das Konrad Witz zuge-
schrieben wird. In der dortigen Wand-
nische soll noch vor dreissig Jahren
eine bäurisch anmutende, bemalte Drei-
frauen-Skulptur aus Holz gestanden
sein, die verschollen ist. Das Patrozi-
nium der Kirche ist nicht überliefert; es
wird jedoch vermutet, dass es sich um

eine Michaelskapelle handeln könnte,
die am Ort eines vorchristlichen Hei-
ligums errichtet wurde. Den Namen
Ottilien-Kirche hat die Kirchgemeinde
ihrem Gotteshaus erst gegen Ende des
20. Jahrhunderts gegeben.

Drei Jungfrauen auch auf dem Dinkelberg

Interessant ist die Tatsache, dass auch
in der Kirche von Eichsel auf dem Din-
kelberg hoch über Badisch Rheinfelden
drei heilige Frauen verehrt werden, die
nach der Legende ebenfalls Begleiterin-
nen der heiligen Ursula waren. Nach
dieser Überlieferung sollen Kunigundis,
Mechtundis und Wibrandis zusammen
mit Christiana (Chrischona) die Reise
der heiligen Ursula wegen schwerer
Erkrankung unterbrochen haben und
Christiana soll bald darauf gestorben
sein. Die übrigen Frauen sollen das
Rheinbett überquert und zum Hof Rop-
persweiler am Dinkelberg gekommen
sein. Dem Ende nahe erbaten sie ein Be-
gräbnis an jenem Ort, wo ein mit Och-
sen bespannter Wagen die Leichname
von selbst hinführen würde. Das soll bei
einer alten Eiche geschehen sein. An
den Grabstätten der Jungfrauen sollen
sich im Lauf der Zeit unzählige Wunder
zugetragen haben.

Loblied des Sebastian Brandt von 1498 (Ausschnitt)

*Christiana, o du so zierdevolle
Braut Christi
und du hierher vom fernen Britannien
die Gefährtinnen begleitet hast
raubt dich Basel: nun birgt dich
dieser Ort.*

*Ursula, auf dem Weg zur Mündung
des Rheins, liess dich zurück:
ihrem Martyrium zog die Heilige
als Heldin entgegen ...*

Die älteste Nachricht über die Vereh-
rung der drei Heiligen stammt aus dem
Jahr 1192. Unter Papst Julius II. wurde
1504 ein Prozess zur Heiligsprechung
angestrengt, dessen Protokolle 1505 in
lateinischer Sprache gedruckt wurden.
In den Universitätsbibliotheken von Ba-
sel, Freiburg und Tübingen sind solche
Wiegendrucke vorhanden. Vierzig Zeu-
gen sind damals einvernommen wor-
den. Sie gaben zum Teil übereinstim-
mende Aussagen über den wundertätig
entsprungenen «Mägdebrunnen», lieb-
lichen Veilchenduft an den Gräbern
und über ungewöhnliche Heilungen. So
sollen zwei Basler Frauen hier von der
Pest genesen sein. Die Gräber der Frau-
en wurden geöffnet und ihre sorgsam
präparierten Reliquien am 16. Juni 1504
auf den Altar der Kirche erhoben.

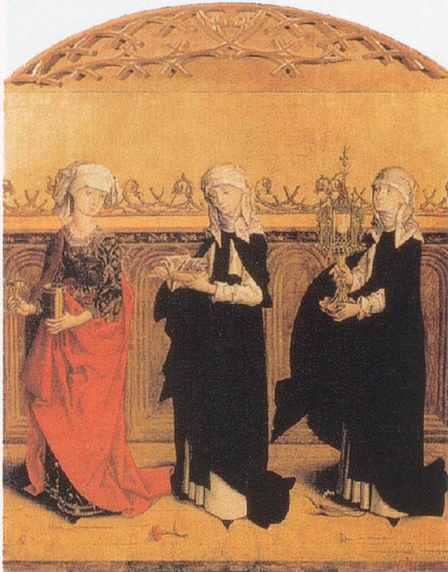
Trotz der Reformation in Basel von
1529 und der Markgrafschaft Baden
von 1556 und dem späteren, rigoro-
sen Verbot durch Kaiser Joseph II. von
1783 lebte die Jungfrauenverehrung
der «drei Mägde» weiter, und der grosse
Zustrom von Wallfahrern und Gläubi-
gen am Jungfrauenfest brachte es mit
sich, dass aus dem rein religiösen An-
lass ein Volksfest wurde mit Jahrmarkt,
Verkaufsbuden, Musik und Tanzver-
anstaltungen. 1820 stellte ein junger
Vikar, dem dieses Treiben missfiel, beim
Konstanzer Bistumsverweser den An-
trag, dieses Fest zu untersagen und be-
wirkte damit ein Verbot des Anlasses.
Die Wallfahrt versiegte im Lauf der Zeit,
dafür entstand 1862 der Brauch des
«Eichsler Umgangs» am dritten Juli-
sonntag, bei dem junge Frauen in einer
Prozession die Reliquien der Heiligen
durchs Dorf tragen.

Die Verbindung der drei heiligen
Frauen mit dem Ursulinenzug wird
heute angezweifelt. Man vermutet, dass
das Wirken dieser Jungfrauen in die Ka-
rolingerzeit fällt und in Zusammen-



Beim «Eichsler Umgang» werden die Reliquien der drei heiligen Frauen durch das Dorf getragen

hang mit der Missionierung des Dinkelbergs steht. Die Dreizahl der heiligen Frauen lässt jedoch vermuten, dass es hier schon eine vorchristliche Kultstätte gab. Unter der Eichsler Kirche soll sich noch bis in die 80er Jahre des letzten Jahrhunderts eine sagenumwobene Quelle befunden haben, zu der die Menschen hinabstiegen, um Wasser zu holen. Bei der Renovation von 1980/81 ist jedoch eine Drainage angelegt und die Öffnung verschlossen worden. Zu sehen sind in der St. Gallus geweihten



Die drei heiligen Frauen Magdalena, Odilie und Clara

Kirche die Reliquienschreine der drei Jungfrauen auf dem rechten Seitenaltar mit den Statuen der Heiligen, die auch im Kirchenfenster auf der Südseite dargestellt sind.

Das Drei-Jungfrauen-Grab in Wentzwiller

Im Zentrum von Wentzwiller, dem hübschen Dorf unweit von Folgensbourg, gibt es einen Wegweiser mit der Ortsangabe «Aux trois vierges». Er führt zu einer idyllischen Lichtung «im langen Holz», dem Wald zwischen Wentzwiller und Hagenthal, wo im Schatten von Buchen die Grabstätten von drei wunderbaren Jungfrauen liegen. Über die Herkunft der drei Frauen ist nichts Genaues bekannt; nach der Überlieferung sollen sie hier in der Einsamkeit fromm gelebt und den Leuten Gutes getan haben. Von Unbekannten sollen sie ermordet worden sein. Der von ihrem Blut gerötete Wallbach verriet den Bewohnern von Wentzwiller die Untat. Sie bestatteten die drei Frauen mit allen Ehren im Wald, und im Lauf der Zeit entwickelte sich am Ort eine Wallfahrt. Votivgaben und Bilder, die in alten Schriften beschrieben sind, zeugen von Hilfe bei Gehbehinderungen und Zahnschmerzen, aber auch Wöchnerinnen suchten hier Bei-

stand. Eine andere Legende berichtet von drei vornehmen Mädchen, Prinzessinnen aus England, die in den Wald flüchten mussten, aber von einem Räuber umgebracht wurden.

Im 19. Jahrhundert wollte der Pfarrer von Wentzwiller mit der Legende aufräumen. Er liess die Gräber unter den Buchen öffnen und fand zu seinem Erstaunen drei Skelette. Diese liess er auf den Friedhof überführen. Nach der Bestattung begann es sintflutartig zu regnen, und es soll erst aufgehört haben, als die drei Eremitinnen wieder an ihrem alten Platz im Wald lagen.

Wentzwiller feiert jeweils im August sein «Heilafascht» (Haila = Eule auf elssässisch, Spitzname für die Wentzwiller Einwohner). Dabei spaziert man gern in die Waldlichtung hinauf und sitzt am Jungfrauengrab fröhlich beisammen.

Im Dorf bringt man die drei Jungfrauen aus Wentzwiller mit Einbeth, Wilbeth und Worbeth in Verbindung – Begleiterinnen der heiligen Ursula. Diese sollen jedoch 451, im Jahr des Hunneneinfalls, in Strassburg ihr Leben gelassen haben; von hier aus soll sich deren Verehrung weiter verbreitet haben.



Am «Heilafascht» in Wentzwiller beim Jungfrauengrab